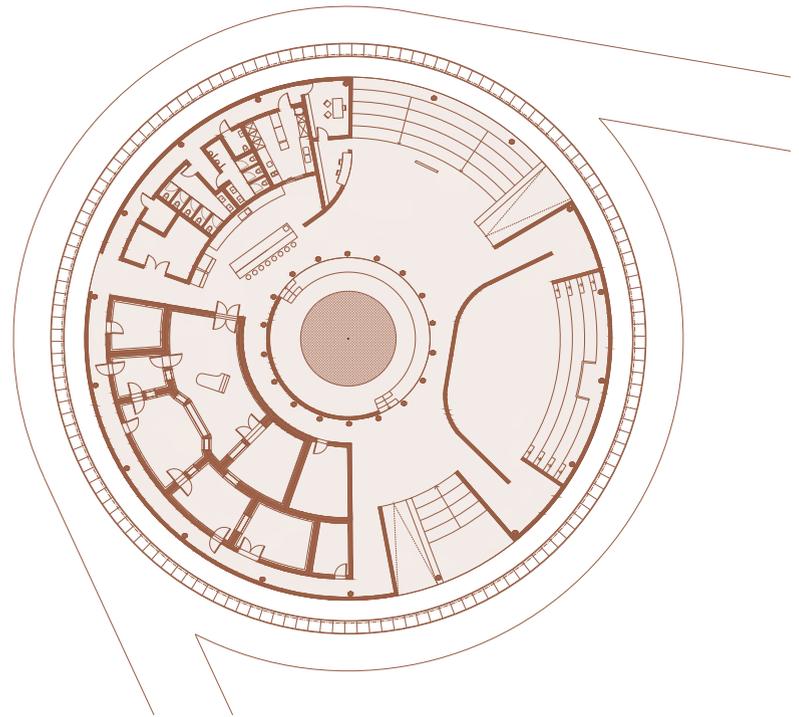


Das neue Kulturhaus ist Teil eines Ausbildungscampus, der nebst einer Schule auch Werkstätten, Landwirtschaftsbetriebe und ein Hotelresort umfasst.



Einzelne Räume gliedern sich rund um ein zentrales Wasserbecken. In ihm spiegelt sich der Himmel – eine Reverenz an die kambodschanische Tempelarchitektur.

Ort der Vibrationen

«The Gong» von Atelier Oï verzahnt Architektur, kulturelle Bildung und sozioökonomisches Handeln. Das neue Kulturhaus in Kambodscha ist ein Meisterstück.

Text:
Stephanie Ringel
Fotos:
Smiling Gecko, Atelier Oï

Nach dem offiziellen Programm passiert, was man kaum inszenieren kann: Der Tontechniker dreht die Lautstärke hoch, aus den Boxen wummert Popmusik. Mitarbeitende der Hilfsorganisation Smiling Gecko, Familienmitglieder und Freunde stürmen auf die eröffnete Bühne und tanzen. In diesem Moment spürt man, dass ein Haus für Kultur, 60 Kilometer nördlich von Phnom Penh, mitten auf dem Land, eben doch eine gute Idee war. Gegen alle Zweifel.

Wieso hier ein Kulturhaus bauen? Um diese Frage zu beantworten, ist ein Blick auf das Projekt Smiling Gecko von Hannes Schmid nötig. Der Fotokünstler hat seit 2014 in der Provinz Kampong Chhnang einen Campus für Schul- und Berufsbildung sowie Forschung aufgebaut. Dazu gehören eine Schule und kleine Wirtschaftsbetriebe: eine Fischzucht, eine Schreinerei, ein Landwirtschafts- sowie ein Metallbaubetrieb und ein Hotelresort.

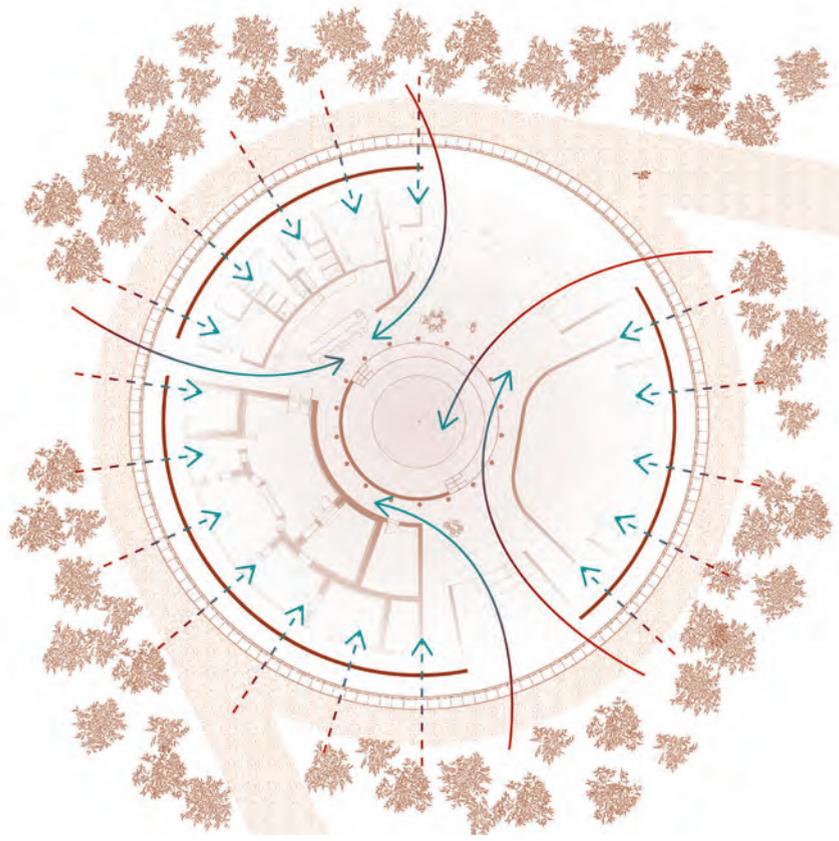
Ein Campus mit ökologischer Logik

420 Menschen aus der Umgebung arbeiten auf dem Campus, 500 Kinder besuchen hier die Grundschule. Was fehlte, war ein Ort für Kultur. «Musik und Tanz sind Lebensbildung und Teil der kulturellen Wurzeln», so Hannes Schmid. Man könne entweder irgendwo eine Bühne aufstellen, musizieren und tanzen. Oder man gebe der Kultur einen Rahmen – und damit Wert. «The Gong» von Atelier Oï

soll ein solcher Rahmen sein und einer Gesellschaft, deren Kultur von den Roten Khmer vernichtet wurde, einen Ort für kulturelle Bildung zurückgeben. Der Rundbau umfasst Aufnahmestudios, ein Auditorium mit 100 Sitzplätzen und Bühne, ein Café, Rezeption und ein Büro. Das spendenfinanzierte Gebäude fügt sich in die ökonomische Logik des Campus ein: Kambodschanische und internationale Musikschaffende buchen die Räume, der Erlös fliesst in die Schule, die das Kulturhaus zugleich für seinen Musik- und Theaterunterricht nutzt.

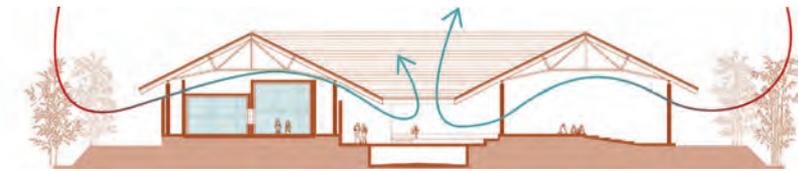
Aurel Aebi, Armand Louis and Patrick Reymond, die drei Gründer des Designbüros Atelier Oï, und Hannes Schmid lernten sich 2018 während der Eröffnung der Ausstellung «Oïphorie: Atelier Oï» im Museum für Gestaltung Zürich kennen. 2019 besuchte Aurel Aebi den Campus in Kambodscha und überzeugte sich vom Konzept. Mittlerweile hat das Büro aus La Neuveville eine Mittelschule entworfen, derzeit arbeitet es an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften. Letztes Jahr setzte es «The Gong» zusammen mit einem lokalen Generalunternehmen sowie Handwerkern und Handwerkerinnen der lokalen Werkstätten um. Mit dem Generalunternehmer tauschte es sich primär online aus, da die Pandemie das Reisen erschwerte und weil es galt, Kosten zu sparen – die Designer arbeiten nämlich grösstenteils pro bono.

Am höchsten Punkt des Grundstücks erhebt sich gut sichtbar das Gebäude: ein hellgraues Betonfundament als Plattform, eine rote Backsteinfassade, abgeschlossen durch ein Ziegeldach, das wie ein übergrosser Hut über



Smiling Gecko Educational Campus
 Die lokale Nichtregierungsorganisation in Kambodscha arbeitet eng zusammen mit dem nach schweizerischem Recht als gemeinnützig anerkannten Verein Smiling Gecko in Dübendorf.
www.smilinggecko.ch
www.recordingcambodia.com

«The Gong», 2024
Kulturhaus, Kambodscha
 Architektur: Atelier Oï, La Neuveville
 Bauerschaft: Smiling Gecko, Kambodscha
 Planung: 2019–2023
 Bauzeit: 2023–2024
 Materialien Gebäude: Beton, Stahl, Ziegelsteine, Tondachziegel
 Materialien Studios: Kautschukbaumholz
 Generalunternehmen: RKC Engineering and Construction, Kambodscha
 Akustik: Applied Acoustics, Gelterkinden
 Studientechnik: Department of Noise, Zürich
 Gastroplaner: Gastro-Online AG, Ballwil



Durch geschickt platzierte Öffnungen und die offene Dachstruktur lässt sich der Wind zur natürlichen Kühlung nutzen.

der Struktur schwebt. Die Architektur nimmt Bezug auf die örtliche Bautradition und die klimatischen Bedingungen und nutzt lokale, einfache, erprobte Materialien.

Wasserbecken als kosmischer Ozean

Eine breite Treppe im Norden führt ins Gebäudeinnere. Abgewinkelte Wände rahmen die Stufen. Ausgebreitete Armen gleich, deuten sie eine Geste der Begrüssung an. Die Aussenhülle wurde von ihrer tragenden Funktion befreit, was Leichtigkeit verleiht und den Blick nach oben ins rote Stahlfachwerk lenkt. Es ruht auf je 18 Stützen in zwei Reihen und trägt das Ziegeldach. Blickfang im Zentrum des Gebäudes ist ein Impluvium, wo sich Regenwasser sammelt. Darüber öffnet sich das Dach trichterförmig zum Himmel. Neun in sich geschlossene Studios liegen aneinandergereiht zwischen Impluvium und Aussenhülle. Eine freistehende Ziegelmauer definiert wie ein Paravent den Raum des Auditoriums.

Die offene Bauweise erlaubt Einblicke und Ausblicke, sie holt Sonne und Wind, Licht und Schatten ins Haus. «In der Baukultur der Khmer sind Tempelanlagen oft hierarchisch geprägt, wie jene in Angkor Wat», sagt Aurel Aebi. «Einzelne Tempel sind durch offene Korridore und überdachte Galerien miteinander verbunden. Sie dienen als meditative und zeremonielle Räume. In Wasserbecken spiegelt sich der Himmel – sie gelten als kosmische Ozeane.» Diese gebaute Spiritualität hat Atelier Oï in eine weltliche Architektur übersetzt. Aussen- und Innenraum und Natur verbinden sich, auf lichtdurchflutete Bereiche

folgen dunkle Zwischenräume. Die kreisförmige Dachöffnung bündelt die einfallenden Sonnenstrahlen zu einem Lichtkegel, der sich im Verlauf des Tages verschiebt. Regen fliesst über Ziegel und Dachkante wie ein Wasserfall, sein Prasseln und das Gequake der Frösche legt sich als Klangteppich über die Szenerie. «Wir fangen im Zentrum Licht und Wasser ein. Die Sonne geht auf und wieder unter, Regenzeit wechselt mit Trockenphasen. Ein beruhigender Zyklus. Beides gibt Leben», sagt Aurel Aebi.

Mit Wind und Schatten planen

Eine andere Facette des Bauens mit Licht, Luft und Wasser ist die bioklimatische Regulierung des Gebäudes. Die Temperaturen im feuchtheissen Klima schwanken zwischen 30 und 40 Grad Celsius. Das Land leidet unter dem Klimawandel und zunehmender Trockenheit. Atelier Oï nutzt das Impluvium gemäss seiner klassischen Funktion: als Sammelbecken, das sich bei Bedarf abdecken lässt, um als weitere Bühne zu dienen. Das Regenwasser fliesst vom Zentrum weg in einen neu angelegten nahen Speichersee. Seine Reserven bewässern während der Trockenzeit die umliegenden Felder.

Um den Energieverbrauch zu minimieren, nutzt die Architektur Venturi-Effekte: Das offene Dach, der Haupteingang im Norden und die Sekundäreingänge im Südosten und im Westen gewährleisten die Luftzirkulation. Luftschlitze sind in die Fassade integriert. Die Aussenwand und das überstehende Dach schützen vor direkter Sonneneinstrahlung und senken die Wärmeaufnahme. →



Das neue Kulturhaus umfasst professionelle Aufnahmestudios, ein Auditorium sowie eine Bühne und dient den Schulkindern auch als Übungsraum.



Zum Schutz vor Überschwemmungen wurde die kreisförmige Struktur leicht erhöht gebaut. Das Wasserbecken in ihrem Zentrum lässt sich abgedeckt auch als Bühne nutzen.

→ Eine Besonderheit ist die doppelte Gebäudehülle im Bereich der Aufnahmestudios: Die mit einem Abstand hinter der Aussenfassade liegenden Studiowände sind nicht direkt dem Wetter ausgesetzt. Der so entstehende schattige und durchlüftete Korridor zwischen Aussenhülle und Studiowände kühlt und senkt den Energiebedarf der technisch klimatisierten Studios. Die eigens entwickelte Mauertechnik mit Öffnungen und im 90-Grad-Winkel zueinander versetzten Tonziegeln lässt auf der Aussenhülle ein spiralförmiges Muster entstehen. Es erinnert an die für die Khmer-Architektur üblichen dekorativen Fenstersäulen zur Belüftung, ist jedoch zeitgemäss und mit dem Fachwissen lokaler Maurerinnen und Maurer umgesetzt. Die raue Materialität der ortsüblichen Ziegel kontrastiert mit dem durchgängigen polierten Betonboden und dem kühlen Glanz der Stahlstützen.

Namensgebend für den Neubau ist der Gong – ein für die kambodschanische Kultur typisches Instrument, das bei Zeremonien genutzt wird. «Wir wollten in unserer Architektur ein Klangbild einfrieren: Vibrationen, die sich ausbreiten, wenn der Gong in der Mitte angeschlagen wird», so Aebi. Ausgehend vom Impluvium, ordnen sich die Stützen und die Aussenhülle in konzentrischen Kreisen, die sich in einem kreisförmig angepflanzten Bambuswald fortsetzen. Bei der Eröffnungsfeier sprach Hang Chuon Naron, Minister für Erziehung, Jugend und Sport, von einem «architektonischen Wunder». Die Sängerin Kesorr ergänzte: «Es ist ein Ort des Aufbruchs und der Hoffnung für die kambodschanische Kultur.» ●

Die Autorin Stephanie Ringel bereiste Kambodscha auf Einladung von Atelier Oi. Sie unterstützt das Designbüro in Kommunikationsfragen. Dieser Artikel entstand im Auftrag von Hochparterre.

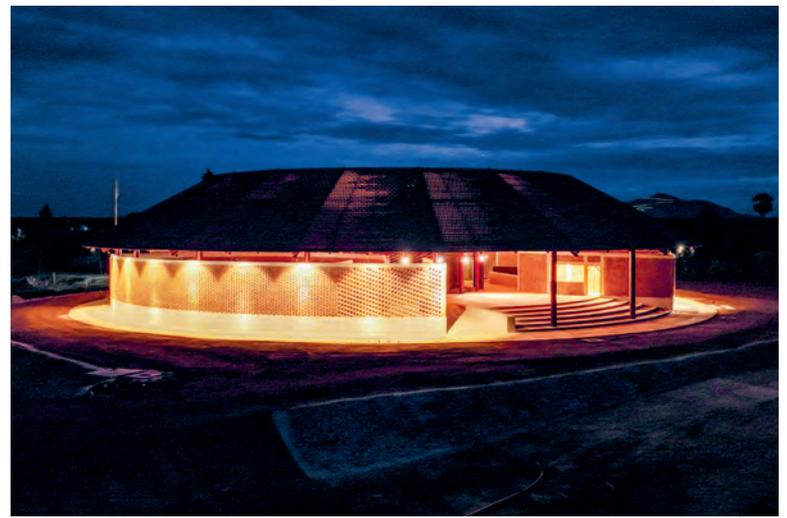
**NUR DAS BESTE FÜR
DIE HAUT DES HAUSES**

NEBA
THERM

Hinter unseren Gebäudehüllen steckt Know-how, Erfahrung und die Leidenschaft, mit der wir Ihre kreativen Ideen umsetzen.

NEBA Therm AG
Fassadenbau
www.neba-therm.ch
info@neba-therm.ch

CH-4800 Zofingen



Regen sammelt sich im Zentrum und fliesst von dort in einen nahen Speichersee. Seine Reserven bewässern während der Trockenzeit die umliegenden Felder.

«Manchmal wollten wir zu schnell zu viel»

Interview: Mirjam Rombach

Seit fünf Jahren arbeitet Atelier Oi mit Smiling Gecko zusammen. Wie das Designstudio die interkulturelle Zusammenarbeit mitgestaltet, erklärt Co-Gründer Aurel Aebi.

Entwerfen und Bauen für einen Ort am anderen Ende der Welt ist anspruchsvoll. Wie haben Sie sich vorbereitet?

Aurel Aebi: In den letzten 33 Jahren haben wir Projekte in 40 Ländern realisiert, viele davon in Asien. Wir sind es also gewohnt, uns in verschiedene Kulturen einzudenken.

Für eine lokale Community zu bauen, ist nicht vergleichbar mit dem Designen eines internationalen Showrooms.

Natürlich nicht. Aber für mich war immer klar, dass Architektur und Design nicht nur im Dienst der Schönheit stehen sollten. Mein Vater war Architekt, meine Mutter war Kinderkrankenschwester. Zusammen haben sie in Oberhofen BE ein Heim für Kinder mit Mehrfachbehinderungen aufgebaut. Etwas zu entwickeln, das anderen zugutekommen soll, ist mir also vertraut. Wir haben 'The Gong' als Gefäss konzipiert. Füllen werden es andere.

Welche Rolle spielten bei der Projektentwicklung die Bevölkerung und die Mitarbeitenden vor Ort?

Wir hätten gerne enger mit ihnen zusammengearbeitet, was wegen der Pandemie und der Distanz nicht einfach

war. Darum trafen wir die Arbeitsgruppe des Campus in wöchentlichen Onlinemeetings. Sobald wir wieder reisen konnten, waren wir mehrmals für jeweils eine Woche vor Ort und tauschten uns mit der Gruppe und den Leuten der Werkstätten aus. Das Projekt ist im Dialog entstanden. Auch die Bedürfnisse kambodschanischer Musik- und Kulturarbeitenden sind in das Raumprogramm eingeflossen.

Haben Sie auch Formen der Partizipation durchgeführt?

Ja, etwa bei der Entwicklung der Mauertechnik. Sie ist während eines einwöchigen Workshops entstanden, den wir mit lokalen Maurern veranstaltet haben. Ohne ihr Engagement und ihr Wissen würde es diese Struktur nicht geben.

Wie haben Sie sichergestellt, dass Ihre europäische Sichtweise die lokalen Werte integriert?

Atelier Oi ist ein Autorenkollektiv von 50 Mitarbeitenden. Neue Stimmen in unsere Arbeit zu integrieren, ist ein Prozess, mit dem wir umgehen können. In Kambodscha versuchen wir, nicht für, sondern mit den Leuten zu arbeiten. Wir haben auch mit Architekten aus Phnom Penh diskutiert und uns zusammen Bauwerke angesehen. Im Fall der Stahlkonstruktion hat uns das sehr geholfen.

Wo sind Sie diesbezüglich an Grenzen gestossen?

Manchmal wollten wir zu schnell zu viel. Dann mussten wir einen Schritt zurück machen und nochmals genau hinschauen, wo die Probleme liegen. Die Menschen lehren einen viel, wenn man ihnen zuhört. Spielen wir ihnen den Ball nicht zu, funktioniert das nicht.



Hochschulkooperation EN Bau
für Energie und Nachhaltigkeit
im Bauwesen

Bilden Sie sich berufsbegleitend zu den Themen Energie und Nachhaltigkeit im Bauwesen mit dem CAS-Angebot und MAS in nachhaltigem Bauen weiter.

Vom CAS zum

MAS

in nachhaltigem Bauen

Unser gesamtes
CAS- und MAS-Angebot
finden Sie unter:
enbau.ch